

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda



Neukirch und Umgegend

Der Sächsische Erzähler, Verlagsort: Bischofswerda Sa., ist das zur Veröffentlichung in Bischofswerda und Neukirch (Kreis) behördlichseits bestimmte Blatt und enthält

der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Baugen und der Bürgermeister sowie die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden

Nr. 188

Sonnabend/Sonntag, 8.9. August 1942

97. Jahrgang

In Eilmärschen vorwärts

Unaufhaltbare Verfolgung im Kaukasusgebiet

Berlin, 7. August. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, sind die deutschen und verbündeten Truppen an allen Kampfabschnitten auf der Landbrücke zwischen Kowka und Kaspien in energischem Vordringen. Wie an den vorangegangenen Tagen wurden auch gestern von der Infanterie trotz zahlreicher Einzelgefechte gegen den planlos Widerstand leistenden Feind als Tagesleistung 50 Kilometer und mehr in Eilmärschen zurückgelegt. Dadurch gelang es deutschen schnellen Abteilungen, im Handstreich die Stadt Timoschewitsa zu nehmen, einen Knotenpunkt der nach Krasnodar, Nowosibirsk, Brimorost, Tiflis und Rostow führenden Eisenbahnen. Einer nachträglichen Meldung zufolge wurde bei den Kämpfen des Vortages in Tiflis bei einem Gegenstoß von den Bolschewiken eingeleitete Panzerzug mit sechs Kanonen und acht schwer gepanzerten Maschinengewehrtürmen noch am Abend des Kampftages völlig vernichtet. Durch zahlreiche Luftangriffe gegen feindliche Feldstellungen, Batterien und ungeordnet zurückfliehende Kolonnen des Feindes unterstützte die Luftwaffe das Vordringen der deutschen und verbündeten Truppen.

Nördlich des Kuban-Flusses versuchte eine durch überholende Verfolgung abgeschnittene feindliche Kräftegruppe nach Osten auszubringen. In konzentrischem Angriff wurde die Masse einer bolschewistischen Schützenbrigade hierauf aufgerieben. Tausende von Gefangenen sowie zahlreiche Geschütze und andere Waffen wurden im Kampf eingebracht. Bei der Säuberung des Raumes nördlich des Kuban wurden weitere versprengte bolschewistische Truppenteile vernichtet oder gefangen.

Aus den in den letzten Tagen gewonnenen u. erweiterten Brückenköpfen am Kubanfluß traten Seinerle Verbände des Heeres und der Waffen-SS, zu weiteren Angriffen in den Raum nordostwärts von Railob an. Hierbei stießen deutsche Kavallerieabteilungen überaus in marschierende feindliche Kolonnen hinein und vernichteten sie.

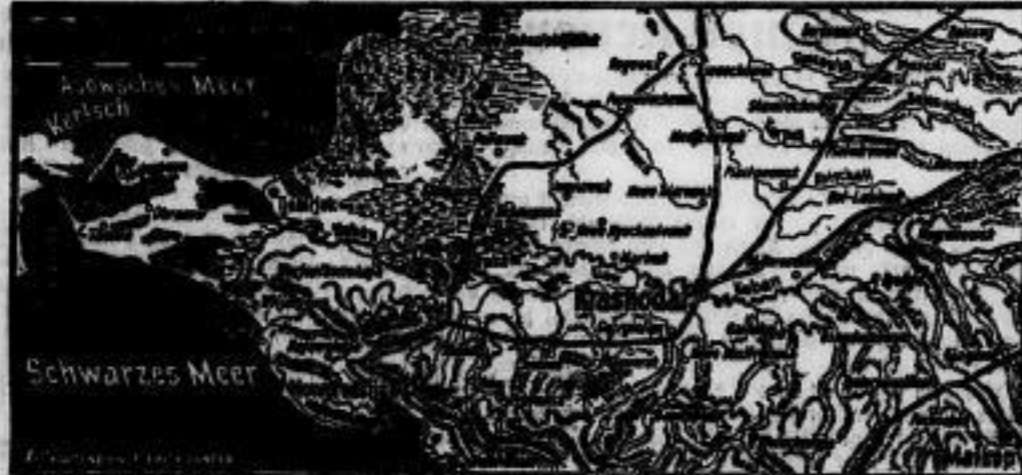
Die Luftwaffe belegte zur Unterstützung der immer wieder angreifenden deutschen Panzerdivisionen bolschewistische Truppen an den Ufern des Kuban und auf den nördlichen Ausläufern des Kaukasus wirksam mit Bomben. Weitere heftige Luftangriffe richteten sich gegen den Straßen- und Eisenbahnverkehr im Raum zwischen der Hafenstadt Tuapse am Schwarzen Meer, Railob, dem wichtigsten kaukasischen Erdölge-

biet und Georgijewsk, einer der wichtigsten Industriestädte an der nördlichen Kaukasusküste. Auf dem Güterbahnhof dieser als Eingangspforte zum Nordkaukasus bedeutenden Stadt wurden ein Munitionslager vernichtet und zahlreiche weitere Transportzüge schwer beschädigt. In den getroffenen Bienen beobachteten die Kampfflieger den Entsetzen ausgebeuteter Brände.

„Der Schlag des Giganten“

Genf, 8. Aug. Unter der Überschrift „Der Schlag des Giganten“ schreibt das Bonner Blatt „Evening News“ zu den Kämpfen an der Ostfront:

Als Deutschland nicht gleich zu Beginn des Frühjahrseinsatzes die Offensive aufnahm, gab es eine Menge Leute in England, die sehr geneigt zu reden versuchten, und andere, die sich Wunschträumen überließen, die so fern aller Wirklichkeit waren. Deutschlands Plan für 1942 ist jetzt für jeden, der sich noch seinen gesunden Menschenverstand bewahrt habe, klar zu erkennen. In der Zeit, als die Dummen und Kurzsichtigen



Der Unterlauf des Kuban

(Karten dienst, Bander-W.)

glaubten, die deutschen Armeen seien endlich zum Kampf auf der Stelle bereit, da plante baute und konzentrierte die deutsche Führung alle ihre mächtigen Einheiten für den gigantischen Schlag gegen den entscheidenden sowjetischen Abschnitt. Auch die unverbesserlichen Wetterwetter und Trümmern müssen jetzt einsehen, daß die Schlacht im Kaukasus gleichzeitig auch die Schlacht um London und Washington sei und daß der Krieg an dem Punkte angelangt sei, an dem die tödliche Krise für die Verbündeten beginne.

Ueberseeerfrachter barst in der Mitte auseinander

... 8. Aug. BR. Der Unteroffizier R. wendet für eine Stunde die Augen von seinem Rotenführer und rikiert einen Blick auf die Uhr. In wenigen Minuten müssen die letzten deutschen Kampfflugzeuge nach Nordwesten. Unter ihren Rumpfen hängen die schweren Bomben, die bei diesem Einsatz einen feindlichen Geleitzug vollends zerstören sollen. Deutsche Schnellboote haben ihn in der vergangenen Nacht angegriffen und mit ihren Torpedos auseinandergerissen. Nun wird die Luftwaffe vollendet, was die Kriegsmarine begann.

Am Horizont tauchen (schmale schwarze) Striche auf: Schiffe. Das muß der Geleitzug sein. Beim Näherkommen stellen die Deutschen fest, daß es sechs Schiffe sind, drei Bewacher und drei Frachter. Der eine Bewacher läßt sich als Verstärker ausmachen. Sperballons stehen über dem Geleitzug, und noch bevor die letzten Kampfflugzeuge zum Angriff ansetzen, beginnt die Schiffsflotte zu scheitern. Die Maschinen kippen ab. Der Schwarmführer wirft seine Bombe mittschiffs an die Bordwand eines etwa 2500 BRT-Frachters. Sein Rotenführer kommt nicht zum Wort und sieht wieder hoch, um einen neuen Angriff zu fahren.

Inzwischen hat sich der Rotenführer der zweiten Rotte auf einen der Bewacher gestellt. Seine Bombe schlägt unmittelbar vor dem Schiffe ins Wasser. Die Detonation aus dem ganzen Bug zerreißt. Unteroffizier R. ist im Anflug nach rechts abgesehen und fährt sich nun auf das größte der Schiffe, einen etwa 3500 BRT-Ueberseeerfrachter.

Es wird ein Meißerwurf

Die detonierende Bombe reißt das Schiff in der Mitte auseinander, und dicke Wolken schwarzen Qualms quellen aus dem Schiffsrumpf heraus. Anscheinend hat der Frachter Kohle geladen, denn wenige Sekunden später beginnt er zu brennen. Jetzt strömt der Rotenführer der ersten Rotte zum zweiten Boot, aber er hat Beden. Das angegriffene Schiff schießt ein Sperballon hoch, und erst im letzten Augenblick bringt der Flugzeugführer seine Maschine aus der Gefahr. Die Bombe liegt zu kurz. Dafür ist der Erfolg der anderen um so größer. In der weiten Abflugkurve können sie feststellen, daß der in der Mitte geborene Frachter schnell zu sinken beginnt. Auch der eine Bewacher ist tödlich getroffen. Er liegt bewegungslos im Wasser und sinkt am Bug immer tiefer ein. Der zweite Frachter, den die Bombe des Schwarmführers traf, brennt und qualmt. Er wird es kaum noch lange durchhalten.

Salbe auf Salbe hat die Schiffsflotte den Deutschen entgegengefragt. Sie schießt viel und gut. Unteroffizier R., der „Meißerwerfer“ des Tages, erhält mehrere Treffer in die Tragflächen. Aber wieder bewährt sich deutsche Wertmannsarbeit. Seine Maschine hält durch und erreicht mit den anderen drei zusammen den Bestimmungsort. Der Geleitzugsbericht wird zusammengestellt. Ergebnis: Ein Frachter von 3500 BRT und ein Bewacher von 1500 Tonnen versenkt, ein weite-

rer Frachter von 2500 BRT. Schwerstens beschädigt. Der Auftrag ist erfüllt, der feindliche Geleitzug zerstört. Was den deutschen U-Booten im Atlantik entkam, verlor im Bombenhagel leichter deutscher Kampfflugzeuge im Kanal...

Kriegsbericht Karl Klaus Krebs

Auch Joes glaubt an den Sieg der Achse

Genf, 8. August. Der USA-Innenminister Joes rechnet jetzt auch mit der Möglichkeit, daß die Achsenmächte den Krieg in Europa und in Asien gewinnen. In dem von Associated Press verbreiteten Auszug aus einem Aufsatz für „Colliers Magazine“ führte Joes aus:

Wenn meine pessimistische Vermutung eintritt, werden die Achsenmächte die Herren der Welt mit möglicherweise einer einzigen Ausnahme, nämlich des amerikanischen Kontinents. Daher müssen die Vereinigten Staaten mit allen Kräften eng zusammenarbeiten, die Petroleum besitzen, damit die Ueberseeerfrachter der USA zur Verfügung stehen. Von den überamerikanischen Staaten haben vor allem Venezuela, Brasilien, Kolumbien, Ecuador und Peru große Vorkommen, die teilweise noch nicht aufgedeckt sind. Südamerika ist nicht in der Lage, sich ohne Hilfe der USA gegen die Achse zu verteidigen. Deshalb müssen alle diese Länder unter allen Umständen vor den Klauen der Achse gerettet werden.

Tausend Mann starke bolschewistische Kräftegruppe bei Kasbruchsversuchen vernichtet

Berlin, 8. Aug. Bei den schweren Abwehrkämpfen im mittleren Abschnitt der Ostfront gelang es deutschen Truppen

Evaluierung der Kaukasus-Bevölkerung nach Zentralasien

Totlo, 7. Aug. Nach dreiwöchiger Reise durch das Gebiet des Kaukasus und die UdSSR trafen am Donnerstag Professor Sago, der als Vertreter Japans an der letztjährigen Erntebekontoren in Berlin teilnahm, und Lamotsu Seliguchi, der frühere Chef der politischen Abteilung der autonomen Regierung der inneren Mongolei, aus Deutschland kommend, in der Grenzstation Randschul ein. Es dürfte wohl die letzten Reisenden gewesen sein, die diese Route angeht, der jetzigen militärischen Entwicklungen im Kaukasus denutzen konnten. Interessant sind die Eindrücke, die sie auf dieser Fahrt gewonnen haben.

Schon wenn man, aus der Türkei kommend, den sowjetischen Boden betritt, konnte man, erklärte Seliguchi, sofort starke Spannungen beobachten, die eindeutig die bevorstehende militärische Katastrophe zeigen. Die Bevölkerung wird nicht

Der indische Schlagschatten

Am Freitag ist der Allindische Kongress zusammengetreten, um über die drastische Aufforderung an die Briten, Indien zu verlassen, endgültig zu befinden. Die britische Regierung läßt sich noch zögerlich alle Mühen sparen, um diese Aufforderung abzuwehren und den Kongress zu spalten, aber alle Reden von Cripps und Amery haben nur noch Öl ins Feuer gegossen. Die Bekanntgabe der Entscheidung durch die Regierung des Vizekönigs, der Indien absolutistisch regiert, hat wie ein Kanak für die englisch-amerikanische Presse gewirkt, die die Freiheitsidee der Indier geradezu als — Erpressung bezeichnet. So der offiziöse „Daily Telegraph“, sogar der „Daily Herald“, der sich bisher den Anschein gab, besonders indienfreundlich zu sein, so die „New York Times“, um nur einige aus diesem jüdisch-plutokratischen Blätterwald zu nennen.

Der Theatereffekt der Veröffentlichung des Wortlautes dieser Entscheidung wird benutzt, um den Vorwand für die blutige Unterdrückung der Freiheitsbewegung zu haben, obgleich es eine Selbstverständlichkeit ist, daß Indien nach Befreiung von der britischen Gewalt in Verhandlungen mit anderen Staaten, also auch mit Japan, als souveränes Land eingutreten in der Lage sein muß. Wenn die Briten und Dankes in dieser angenehmen Aussicht einen „Hochverrat“ der indischen Führer erblicken wollen, dann zeigen sie nur damit, daß sie gewillt sind, die 400 Millionen Indier nach wie vor als Unterworfenen, die nicht selbständig handeln, ja nicht einmal denken dürfen, für allem als willenlose Objekte der englischen Herrschaft zu behandeln. Das künstliche Gefährdungs-„indische Erpressung“ nimmt sich gerade in der Presse Roosevelts und Churchills besonders lieblich aus, die alle Erpressungen der beiden gegen die Unabhängigkeit anderer Nationen, der südamerikanischen, der neutralen, usw. geradezu über den grünen Klee lobte.

Immerhin hat der „Daily Herald“, trotzdem er sonst in das auf Kommando angefertigte Geheul über die angeblichen „Entschlüssen“ in Delhi einstimmt, nicht umhin können, zu bemerken, die Gewaltmaßnahmen wären besser überhaupt unterblieben und die dabei der englischen Regierung in die Hände gefallenen Dokumente wären vernünftigerweise wohl auch nicht veröffentlicht worden. Es empfiel sich doch, noch fünf Minuten vor zwölf einen Verhandlungsversuch zu machen. Dieser Versuch ist gemacht worden, aber von gänzlich unzureichenden Männern. Der frühere Premierminister von Madras, also dem feilschsten Teil Indiens, hatte bereits einen Konflikt in der Kongresspartei hervorgerufen wollen, ist aber bei diesem Versuch jämmerlich gescheitert. Der Führer der sogenannten „Liberalen“ Indiens, Sapru, hat in letzter Minute vorge schlagen, eine sogenannte „Round“-Konferenz zur Vertretung der Annahme des die Briten boykottierenden Beschlusses anzuberaumen, aber die Erfahrungen, die mit den früheren Konferenzen am Stunden Tisch gemacht worden sind, sind demart abschreckend, daß die Indier die Dinaudagerungspolitik glatt ablehnen, ganz abgesehen davon, daß Sapru keinerlei indische Gefolgschaft hinter sich hat, ebensowenig wie die übrigen Splittergruppen, die jetzt von den Briten mit gewaltigen Reklamegruppen, die jetzt von den Briten mit gewaltigen Reklamegruppen, in den Vordergrund geschoben werden. Man kennt solche „Indier“, die in Wirklichkeit englische Interessen gegen die des indischen Volkes verteidigen, und zwar gegen gute Pfundstücke. Ein erneuter Versuch der Briten, Roosevelts vor ihren Narren zu hantieren, scheiterte schon deshalb, weil Roosevelts und Hull sich ausdrücklich als hinter der englischen Gewalttätigkeit stehend den Indien offenbarten. So herrscht, wie die „Daily Mail“ schreibt, in den Kreisen der englischen Regierung und des Unterhauses ein sehr bängliches Gefühl und das Blatt fragt nicht mit Unrecht, angefaßt des Kopfschüttelns der Unterhändler über die Reden von Cripps und Amery, ob diese beiden wohl recht getan hätten, in diesem kritischen Augenblick Öl ins Feuer zu gießen.

Die politische Strategie der Führer der indischen Freiheitsbewegung ist notgedrungen zum Teil undurchsichtig, zum anderen aber ergibt sich die Britenfeindschaft aus der ganzen Geschichte dieses vierhundert Millionen Menschen umfassenden indischen Blocks, der unter der britischen Tyrannei so verarmt ist, wie nie vorher in Verlaufe seiner jahrtausendalten Geschichte, von selbst. Die schlagelagene Distanz des britischen Bolschewiken Cripps hat eines klargestellt: Indien steht vor der entscheidendsten Phase seiner Geschichte, und die Wahrung Subha Chandra Boses, mit den Briten nicht mehr zu verhandeln, sondern jetzt Indiens Geschick selbst in die Hand zu nehmen, hat, wie die Ereignisse seit Cripps' Heftschlag beweisen, immer weitere Kreise gewonnen und sogar die Leitung der indischen Bewegung in Indien selbst.

vor wenigen Tagen, härtere feindliche Kräfte einzuschleichen. Um ihrer Vernichtung zu entgehen, suchten die Bolschewiken einen Fluchtweg, indem sie eine deutsche Batteriestellung angriffen. Die Artilleristen wiesen die über 1000 Mann zählenden Angreifer durch heftiges Maschinengewehrfeuer zurück und drängten sie in ein nahe Waldstück. Sie feuerten eine große Zahl Granaten in die auf engem Raum zusammengebrängten Bolschewiken, die zum größten Teil vernichtet wurden. Der Rest geriet in deutsche Gefangenenschaft.

nur in großen Massen aus dem Kaukasusgebiet nach Zentralasien evakuiert, sondern von dort erfolgt auch der Transport der Truppen in das Kriegsgebiet. Die Flüge sind furchtbar überfüllt. Bei der Ankunft in Krasnodar an der Ostküste des Kaspiischen Meeres wartet auf der dortigen Bahnstation über 5000 Flüchtlinge, darunter viele darfuß, unter freiem Himmel auf den Abtransport, viele dieser Flüchtlinge sahen hier schon seit Wochenfrist fest. Alle Hotels waren in Hospitäler verwandelt, so daß wir glücklich waren, schließlich im Zimmer des Stationsvorstehers eine Unterkunft zu finden. Solche Flüchtlingslager bieten sich dem Reisenden ebenfalls an den Eisenbahnlinien Zentralasiens. Das Schiff, das zwischen Baku und Krasnodar verkehrt, war so überfüllt, daß sogar die Rettungsboote als Unterschlupf dienen mußten.